

Die Nervosität steigt und steigt

Am Samstag um die Mittagszeit wird der Kandidaturverein Esaf 2025 Glarnerland+ vom Eidgenössischen Schwingerverband die Meldung erhalten, ob er das «Eidgenössische» 2025 durchführen kann. Die Wartezeit bis zum High Noon braucht Nerven.

von Ruedi Gubser

Noch einmal schlafen. Dann ist's vorbei – oder es beginnt erst richtig. Je nachdem, ob man diesen Wahlgang verliert oder gewinnt. Noch einen Tag warten. Dann ist der Entscheid da, wer das Eidgenössische Schwingfest 2025 durchführen darf. Mollis oder St. Gallen. Das mit dem Schlafen dürfte vor allem für die Vorstandsmitglieder der Kandidaturvereine etwas schwierig werden. Gut schlafen werden sie in der Nacht vom Freitag auf den Samstag wohl kaum, falls sie überhaupt schlafen können. Die Nervosität wird von Stunde zu Stunde grösser werden, die Fingernägel dafür kleiner. Es stellt sich nicht bloss die Frage, wer bei der Vergabe oben ausschwingt, sondern auch, wie man die unendlich lange erscheinende Zeit bis zum erlösenden Telefonanruf aus dem Abstimmungsbüro des Eidgenössischen Schwingerverbands (ESV) überlebt. Wie lenke ich mich ab? Auf Netflix Filme schauen, bis die Augen tränen? Jassen bis die Karten rauchen? Spazieren, bis die Fusssohlen brennen?

Es geht um viel

Die Angespanntheit, die Nervosität sind verständlich. Es geht um viel, um sehr viel. Es geht um den Lohn für die jahrelange aufopferungsvolle Arbeit, um im kleinen Glarnerland den grössten Sportanlass der Schweiz durchführen zu können, um den Werbe-Effekt, die Wertschöpfung für die Region. Die vom «Eidgenössischen» 2019 in Zug ausgelösten totalen Umsätze beliefen sich auf knapp 200 Millionen Franken in der gesamten Schweiz. Daraus entstanden 83 Millionen Franken Bruttowertschöpfung schweizweit. Im Kan-



Werbung in eigener Sache: Das Glarner OK versucht, am Treffen der Freunde Esaf2025+ die Ehrenmitglieder des Eidgenössischen Schwingerverbands von seiner Kandidatur zu überzeugen (im Bild in der Mitte der Bündner Verbandspräsident Benno Patt und das Bündner Aushängeschild Armon Orlik).

Bilder Jakob Heer

ton Zug lag diese bei rund 35 Millionen Franken. Wie soll man da noch ruhig schlafen können?

Für schlaflose Momente sorgt auch die Ungewissheit, für die erstmals schriftlich durchgeführte Wahl alles richtig gemacht zu haben, um die Gunst der 281 stimmberechtigten Abgeordneten (s. Kasten) zu gewinnen. Die Möglichkeit, mit gutem Lobbyieren unmittelbar vor der Abstimmung, einer guten Präsentation vor Ort und den bei einer öffentlichen Versamm-

lung entstehenden «Gruppenzwang» zu seinen Gunsten nutzen zu können, entfällt diesmal. Jeder kann zu Hause im stillen Kämmerlein sein Kreuzlein auf den Stimmzettel kritzeln, und niemand sieht, wie er abgestimmt hat. Entscheidend werden die Stimmen der Ehrenmitglieder sein. Sie haben mit 141 von total 281 Stimmen die Mehrheit. Durch die briefliche Wahl ist es ihnen allen möglich, ihre Stimme abzugeben. Einer Versammlung in Chur wäre unter Umständen der eine oder andere wohl ferngeblieben. Und um diese Ehrenmitglieder kümmerten sich beide Kandidaturen mit Herzblut. Die St. Galler versandten beispielsweise ein üppiges «Fleischplättli», die Glarner luden die ESV-Ehrenmitglieder zum Treffen der Freunde Esaf2025+ nach Mollis ein und liessen ihnen später noch Glarner Pasteten zukommen.

Bamert/Rychen als Zugpferde

«Wir haben beiden Kandidaturen die Möglichkeit gegeben, mit einem einmaligen Versand an die Stimmberechtigten ihre Botschaften zu überbringen. Wie sie diese Möglichkeit nutzten, war ihnen überlassen», sagt Ueli Schneider, der Sekretär des Abstimmungsbüros des ESV. Das St. Galler OK

nutzte diese, indem es eine Hochglanzbroschüre verschickte, in der alle Punkte der Kandidatur präsentiert wurden. Die Glarner hingegen verzichteten darauf und legten ihr Hauptaugenmerk auf die Videopräsentation, in der Fabienne Bamert, die vielen Besuchern und Besucherinnen des letzten «Eidgenössischen» in Zug als Festspeakerin in Erinnerung geblieben sein dürfte, und der Glarner «Eidgenosse» Roger Rychen durch das Glarnerland führten. Ob am Ende das länd-

liche Glarus mit der einzigartigen Bergkulisse und dem Vorteil, noch nie ein «Eidgenössisches» durchgeführt zu haben, oder St. Gallen mit den bestehenden Infrastrukturen und einfacherer Verkehrserschliessung die Nase vorne haben werden, wird sich am Samstag zeigen. In der Schwingergemeinde sind die Meinungen geteilt.

In der Ostschweiz sehen die Schwinger eher die Glarner Kandidatur im Vorteil. Eine Abstimmung der Schwingerzeitung «Schlussgang» ergab ein anderes Ergebnis. Die rund 2000 teilnehmenden Leserinnen und Leser sprachen sich mit 61:39 Prozent für den Standort St. Gallen aus. Das sind letztlich jedoch nur Zahlenspielerien. Entscheiden werden die 281 Stimmberechtigten des ESV.

High Noon am Samstag

Bis am Dienstag, 2. März, mussten sich die Stimmberechtigten entscheiden, wem sie ihre Stimme geben wollen. Die Auszählung dieser per Post zugestellten Stimmen erfolgt am Samstagvormittag. Bis dahin bleiben die Couverts gemäss Aussage des Abstimmungsbürochefs, Markus Birchmeier, geschlossen. «Die Stimmen werden dann im Beisein der drei Mitglieder des Büros der Abgeordnetenversammlung sowie je eines Vertreters der fünf Teilverbände geöffnet und gezählt», erklärt Ueli Schneider, der Sekretär des Abstimmungsbüros. Anschliessend werden die beiden Vorstände der Kandidaturvereine telefonisch über das Ergebnis informiert. Das sollte um die Mittagszeit geschehen. High Noon bei den Schwingern. «High Noon»: Sich diesen Westernfilm auf Netflix zu Gemüte zu führen, wäre auch eine Variante, die schlaflose Nacht vom Freitag auf den Samstag zu überbrücken.

Sie entscheiden über das Esaf 2025

Erstmals wird die Vergabe eines Eidgenössischen Schwingfests schriftlich erfolgen.

Die geplante Abgeordnetenversammlung in Chur musste wegen der Coronapandemie schon frühzeitig abgesagt werden. Total sind 281 Abgeordnete stimmberechtigt.

Diese teilen sich wie folgt auf:

281

Stimmen umfasst die Abgeordnetenversammlung.

• 90 Stimmen kommen von den je 18 Abgeordneten der fünf Teilverbände.

• 141 Stimmen kommen von den Ehrenmitgliedern des ESV.

• 50 Stimmen kommen von diversen Schwingerkommissionen wie Zentralvorstand, TK, Kampfrichter, Antidoping, Aktivenrat, Werbeverantwortliche, Abstimmungsbüro und weiteren. Ebenfalls eine Stimme hat der Jodlerverband. (rg)

Das Glücksgefühl zurückgeholt

Die Schwanderin Lydia Hiernickel leistet einen wertvollen Beitrag zum erstaunlichen 7. WM-Platz der Schweizer Staffel.

von Jörg Greb

Die Schweizerinnen wählten eine riskante Taktik und stellten die Staffel offensiv auf: Die beiden Teamsprint-Silbermedaillengewinnerinnen Laurien van der Graaff und Nadine Fähndrich übernahmen die Abschnitte 1 und 2 in der klassischen Technik. Das bewährte sich. Bei Halbzeit lag das Quartett an 5. Position in der Verfolgergruppe der beiden führenden Norwegen und Russland. Nun stand die Bewährungsprobe für die erst am Montag nachnominierte Schwanderin Lydia Hiernickel an.

«Mit dieser Vorgabe im Übergaberaum zu warten, da zeigte sich eine enorme Nervosität», sagte die 24-Jährige nach dem Rennen. Mit Topathletin-



Mit gutem Gefühl: Nadine Fähndrich (ganz rechts) schickt Lydia Hiernickel in Oberstdorf ins WM-Rennen.

Bild Gian Ehrenzeller/Keystone

nen begab sie sich auf die Strecke. Und im Rücken wusste sie die Vertreterinnen der Langlauf-Nationen Finnland und Schweden. «Auf dem Papier sind alle stärker als ich», sagte sich Hiernickel immer wieder. Dabei fand sie das Rezept, das sich bewährte. Sie lief ihren eigenen Rhythmus. Zwar verlor sie den Anschluss an Deutschland und die USA, und dem Angriff der Finnen konnte sie sich auch nicht widersetzen. Das Gute aber war: Sie kam sehr solide über die Distanz, meisterte in beiden Runden sowohl den stark fordernden Aufstieg auf den Burgstalden als auch die knifflige Abfahrt und büsste wenig Zeit ein. Die Position war das Gerüst für den mehr also soliden 7. Schlussrang, den Schlussläuferin Alina Meier sicherstellte.

«Ich hatte das gute Gefühl von den Qualifikationsrennen vom Wochenende mitgenommen und das umgesetzt, was ich wollte», sagt Hiernickel. Eine riesige Erleichterung war ihr anzusehen. Die zuvor während Monaten verkorkte Saison hatte Spuren hinterlassen. Jetzt aber frohlockte sie: «Ich konnte zeigen, dass meine Nomination gerechtfertigt war.» Noch am Donnerstag verliess sie Oberstdorf «mega zufrieden».

Am Wochenende will Lydia Hiernickel an den Continental-Cup-Rennen von Prémanon (FRA) ihre zurückgewonnene Zuversicht unterstreichen und sich für die Weltcuprennen vom nachfolgenden Wochenende im Engadin aufdrängen. Das Hochgefühl will sie auskosten.



Kaum jemand da: Ein Blick in die Gassen der Marktgemeinde Oberstdorf im Allgäu.

Bild Gian Ehrenzeller / Keystone

Das traurige WM-Dorf

Die Menschen in Oberstdorf werden durch das Coronavirus um ein Skifest geprellt. Stattdessen sind sie die traurigen Gastgeber einer tristen Nordisch-WM ohne Zuschauer.

von Marcel Hauck

Im kleinen Kurpark im Schatten des imposanten Turms der Kirche von Johannes dem Täufer spriessen bereits gelb ein paar Frühlingsblumen und dunkelgrün gucken die ersten Blätter der Tulpen aus der Erde. In der nebenan gelegenen Eisdielen Riviera hatte sich am Sonntag sogar eine kleine Schlange gebildet. Ein paar Wochenendausflügler hatten den Weg nach Oberstdorf gefunden. Sie sind wegen des schönen Wetters und der Wanderwege gekommen, nicht wegen der Ski-WM. Da sind ja keine Zuschauer erlaubt.

Dabei hätte es so schön sein können. 350 000 Besucher hatten bei der letzten WM im Oberallgäu 2005 für Stimmung gesorgt. Am Mittwoch sind die Gassen des Ortskerns aber fast gänzlich verwaist. Wer unterwegs ist, trägt meist die rote Jacke der freiwilligen Helfer, den schwarzen Overall der sehr zahlreich patrouillierenden Polizisten oder zumindest den Akkreditierungs-Badge der zur WM zugelassenen Personen. Die knapp 10 000 Einwohner scheinen sich verzogen zu haben, die normalerweise auch ohne WM Tausenden von Wintersportlern dürfen nicht kommen.

Alles geschlossen

Seit 1495 darf sich die südlichste Gemeinde Deutschlands stolz Marktgemeinde nennen. Verkauft wird derzeit aber fast gar nichts. Der Lockdown ist deutlich strenger als in der Schweiz. Das Café am Kurpark, das Lifestyle- und Modengeschäft Bienenkorb, O'Reilly's Irish Pub, das Moorschwimmbad, Osiander (Bücher seit 1596) und, und, und: alles geschlossen. Die Einheimischen sind wohl eher bei den Discountern ausserhalb der Fussgängerzone. Offen haben – warum auch immer – «Bears & Friends» (jajawohl, die verkau-

fen Gummibärchen) oder die Parfümerie, die im Gegensatz zum Kleiderladen auch Schals verkaufen darf. Und eben die Gelateria, die aber ohne die Wochenendausflügler wieder ziemlich leer neben der Kirche steht.

Gyros für Sportler statt Fans

Eine der vielen Bäckereien wirbt mit «Kaffee und Kuchen zum mitnehmen». Die Frage ist bloss, für wen? Einige Restaurants bieten Take-away an. Rechnet sich das? Stelios vom «La Dea» («Ihr Grieche in Oberstdorf seit 1992») blickt etwas traurig und zuckt mit den Schultern: «Ehrlich? Eigentlich nicht.» Auch wenn es während der WM etwas besser läuft als zuvor. Immerhin friert beim Essen auf der Parkbank keiner. Und: «Es gibt schon auch Sportler, die Gyros essen.»

Eigentlich hätten aber die vielen Zuschauer für das grosse Geschäft sorgen sollen, nicht die Sportler. Lange hoffte man wenigstens auf die Hälfte der Fans, dann noch auf ein paar tausend, ehe man am Ende ganz mit leeren Händen dastand. Ausgerechnet der Freistaat Bayern hat die strengsten Lockdown-Vorschriften in ganz Deutschland. Hotels dürfen nur Geschäftsreisende beherbergen, die Bergbahnen und Skilifte sind zu und sogar im Freien muss in der Fussgängerzone die Maske der Kategorie FFP2 getragen werden. Über die Einhaltung wachen die vielen Ordnungshüter.

Die Sinnfrage

Nicht alle im Ort verstehen, dass die WM dennoch durchgeboxt wurde. Am Ende bleibt dem Ort nicht viel. Da und dort sind die Schaufenster noch dekoriert, an ein paar Häusern hängen auch Länderfahnen oder solche mit dem WM-Logo. Immerhin: Die Befürchtungen eines Massen-Coronaausbruchs bewahrheiteten sich nicht. Rund 4500 Leute sind an der WM beteiligt, 1650 Sportler und Betreuer,

1400 freiwillige Helfer und 800 Medienvertreter, die alle jeden zweiten Tag getestet werden. Von den 17 000 Tests bis Mittwochabend waren gerade mal neun positiv.

Einnahmen wären nötig gewesen

Ein norwegischer Fernsehreporter befragt ein paar der wenigen Passanten, was sie zum schlechten Abschneiden der deutschen Nordischen (nach 18 von 24 Entscheidungen erst eine Gold- und zwei Silbermedaillen) sagen. Es ist den meisten ziemlich egal, sie haben andere Sorgen.

Ein Hotelier verteidigt die Durchführung in der lokalen Tageszeitung mit dem Verweis auf die Werbung durch die TV-Bilder. 40 Millionen Euro kostete die Modernisierung der Sportanlagen, die jedoch mehrheitlich vom Bund und Bayern übernommen wurden. Nach dem Umbau des Busbahnhofs und dem Neubau der Nebelhornbahn (der Name ist übrigens ein Etikettenschwindel, Nebel hatte es zwei Wochen nie) soll die Therme ebenfalls erneuert werden – und die Gemeinde hat bereits 60 Millionen Euro Schulden. Da wären die Einnahmen der WM-Besucher fest eingeplant gewesen.

Der letzte Hotelgast

Der Freundlichkeit der allgegenwärtigen Helfer tut die Trauer über die Geister-WM keinen Abbruch. Sie sind ein kleiner Lichtblick in einer trüben Zeit. Nach der WM wird der Ort erst recht wieder in eine Art Schockstarre verfallen. Einem Schweizer Journalisten beschied sein Hotel schon mal, am Sonntag gebe es kein Essen mehr. Er sei dann der letzte und einzige Gast. Es hätte so schön sein können.

Seit Mittwoch ist sogar die Sonne weg, es ist Regen angesagt. Es passt zu dieser traurigen WM, für die die Oberstdorfer so gar nichts dafür können.

Frauenstaffel nahe am Optimum

Das Schweizer Frauen-Quartett läuft an der WM in Oberstdorf mit der Langlauf-Staffel über 4-mal 5 km auf Rang 7. Das ist nahe am Optimum.

Einen sechsten Platz hätten sie sich in der WM-Staffel in Oberstdorf im Idealfall ausgerechnet, sagte die Startläuferin Laurien van der Graaff, nachdem sie ihren Einsatz absolviert hatte. Sie und Nadine Fähndrich hatten die Schweiz bis zur Hälfte des Pensums in der klassischen Technik mit Zwischenrang 5 auf Kurs gehalten. Der Rückstand des Silberduos auf die Spitze mit Norwegen und Russland betrug bloss eine halbe Minute.

Im Skating-Abschnitt bürsteten die Glarnerin Lydia Hiernickel und die Bündnerin Alina Meier wie erwartet an Terrain ein, aber sie zeigten für ihr Potenzial gute Auftritte. Der Rückstand im Ziel betrug 2:49 Minuten. Sie habe bei den erneut warmen und weichen Tiefschnee-Verhältnissen «mega gelitten», gab Van der Graaff zu. Sie profitierte aber wohl wie Fähndrich vom Hoch, das die Medaille ausgelöst hatte. «Man schwebt immer noch ein bisschen», sagte die Luzernerin und lobte das «super Material» an den Füßen. Fähndrich wird nun am Samstag noch die 30 km klassisch laufen. Bei einem optimalen Rennverlauf erhofft sie sich einen Top-10-Platz.

Schweden ohne Chance

An der Spitze fiel Schweden überraschend früh aus der Entscheidung. Jonna Sundling und Charlotte Kalla erwischten einen schlechten Tag und miserables Material. Die Schwäche der Schwedinnen nutzten die Finninnen mit der 42-jährigen Riitta-Liisa Roponen zum Gewinn der Bronzemedaille. Der Kampf um Gold und Silber war spätestens nach der dritten Ablösung von Therese Johaug zugunsten von Norwegen vor Russland entschieden. Johaug gewann ihren insgesamt 13. WM-Titel. (sda)

Hoffen auf den Exploit

Zwischen Platz 3 und 9 sei vieles möglich, sagt Dario Cologna vor der WM-Männerstaffel heute Freitag. Für eine Medaille müsste aber schon sehr viel zusammenpassen. Auf den ersten Blick scheint eine Schweizer Staffel-Medaille sehr hoch gegriffen. Mit einem Cologna seiner Glanztage als Zugpferd vielleicht, doch der vierfache Olympiasieger konnte in seinen ersten beiden Rennen (10. im Skiathlon, 15. über 15 km) nicht mit den Allerbesten mithalten. Dennoch sagt der Bündner: «Es fehlt vielleicht das Topresultat, aber als Team waren wir dabei.»

Dieses Team wird am Freitag (13.15 Uhr) aus Startläufer Beda Klee, Cologna auf der zweiten Klassisch-Ablösung sowie den beiden Skating-Läufern Jason Rüsch und Roman Furger bestehen. Gold und Silber scheinen an Norwegen und Russland vergeben, «aber ich denke, zwischen Platz 3 und 8 oder 9 ist vieles möglich», sagt Cologna. Ein Fragezeichen ist Schlussläufer Furger. Der Urner ist bekannt für seine Sprintqualitäten auf den letzten Metern, die er bei Rang 2 im Teamsprint beim Weltcup in Ulricehamn unter Beweis stellte. Er ist in dieser Saison aber sehr unkonstant und verpasste am Mittwoch über 15 km sogar die Top 50. (sda)